

# Das Hochschulwesen

Forum für Hochschulforschung, -praxis und -politik

## Studierendenauswahl/Studienzulassung

- Chancen und Grenzen eines differenzierteren Ansatzes zur Hochschulbewerbersauswahl
  - Information und Auswahl von Studierenden als zentraler Faktor für Studienqualität – erste Erfahrungen der Leuphana Universität Lüneburg
- Priorisierung ausländischer Bildungsabschlüsse bei der Zulassung zum Medizinstudium
- „Aufschieberitis und andere Ausweichstrategien“ - Diagnostik und Intervention bei studienbezogenen Lern- und Arbeitsstörungen am Beispiel der Lehrerbildung
- Gesundheitsmanagement unter TZI-Gesichtspunkten am Beispiel der Universität Klagenfurt

# Das Hochschulwesen

Forum für Hochschulforschung, -praxis und -politik

## Editorial

73

## Hochschulforschung

*Karin Schleider & Marion Güntert*  
„Aufschieberitis und andere Ausweichstrategien“ -  
Diagnostik und Intervention bei  
studienbezogenen Lern- und Arbeitsstörungen  
am Beispiel der Lehrerbildung

75

*Reinhold Nickolaus & Stephan Abele*  
Chancen und Grenzen eines differenzierteren Ansatzes  
zur Hochschulbewerbersauswahl

81

## Hochschulentwicklung/-politik

*Hanna Reuther & Sascha Spoun*  
Information und Auswahl von Studierenden als zentra-  
ler Faktor für Studienqualität –  
erste Erfahrungen der Leuphana Universität Lüneburg

89

*Christine Loy, Benedikt Hell & Bernt-Peter Robra*  
Priorisierung ausländischer Bildungsabschlüsse bei der  
Zulassung zum Medizinstudium

98

## Anregungen für die Praxis/ Erfahrungsberichte

*Gunhild Sagmeister*  
Gesundheitsmanagement unter TZI-Gesichtspunkten  
am Beispiel der Universität Klagenfurt

104

## Seitenblick auf die Schwesterzeitschriften

Hauptbeiträge der aktuellen Hefte  
Fo, HM, ZBS, P-OE und QiW

IV

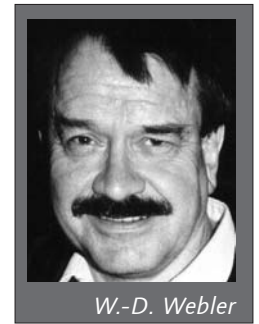
Die vorliegende Ausgabe des HSW beschäftigt sich in den Beiträgen 2 bis 4 mit Fragen der Auswahl von Studienbewerbern und der Zulassung zum Studium. Der erste und der letzte Aufsatz des Heftes greift andere Themen auf.

Hochschulen haben schon lange die Zulassung von Studienbewerbern selbst regeln wollen, um zu spezifischeren Zulassungskriterien zu kommen als bisher. Die Motive waren unterschiedlich zu bewerten. Die schrittweise bewilligten Zuständigkeiten führten schnell zu einer breiten Debatte über methodische Machbarkeiten. Die gesellschaftspolitischen Folgen solcher Hochschulzugänge für die Verstärkung sozialer Ungleichheit wurden häufig ausgeblendet. Dabei enthalten sie eine erhebliche gesellschaftspolitische Brisanz, die zunächst allerdings dadurch gemildert wird, dass Deutschland sehr viel mehr Hochschulabsolventen braucht, als das System zur Zeit ausbildet. Daher werden die Zugänge aktuell auch erleichtert. Die Lage ist also widersprüchlich. Was bleibt, ist die Frage der Nicht-Aushöhlung des Rechtes auf Bildung auf Seiten der Studienbewerber (wenn die Hochschulen die Zulassung aufgrund interner Kriterien trotz allgemeiner Studienberechtigung ablehnen oder den Staat für eine bessere Ausstattung unter Druck setzen wollen). Im Rahmen eines editorials können Fragen hierzu nur aufgeworfen, aber nicht diskutiert bzw. beantwortet werden.

Auch auf einer zweiten Ebene zeigen sich erhebliche Probleme: Zunächst stellt sich die Generalfrage, wie weit die Hochschulen berechtigt sind, eine mangelhafte Abstimmung zwischen Schul- und Hochschulsystem als Konflikt um die Systemdifferenz (die tatsächlich oder angeblich mangelnde Studierfähigkeit) an den individuellen Studienbewerbern „auszulassen“, indem Auswahlverfahren nur diejenigen zum Studium in der betreffenden Hochschule zulassen, die Studierfähigkeit und eine von der Hochschule definierte besondere Studieneignung bereits in hohem Maße nachweisen können? Ist das nicht eine Frage, die auf politischer Ebene gelöst werden muss? Sind Hochschulen verpflichtet, die individuellen „Systemopfer“ dieser mangelnden Systemabstimmung dort abzuholen, wo sie stehen? Oder sind Hochschulen berechtigt, sich nur die Studienbewerber auszusuchen, die bereits ihrem Anforderungsprofil entsprechen, sodass sie sich als Hochschule nicht auf sie zu bewegen und die Bewerber bei ihrem gegenwärtigen Entwicklungsstand abholen müssen?

Schließlich: Ist es politisch und ethisch vertretbar, den Studierenden eigene Entscheidungen und Entwicklungsmöglichkeiten abzusprechen und sie vor Gefahren des Studienabbruchs durch Eignungstests „bewahren“ zu wollen - nicht als Selbst-Orientierung, sondern als Zulassungsschranke?

Neben solchen grundsätzlichen Problemen gibt es natürlich auch kontroverse Abwägungen, die früher als Debatte um einen bloßen „VerteilungsNC“ als unbestrittenem Erfordernis und um einen generellen NC geführt wurden. Die Hochschulen sind mit ihren neuen Zuständigkeiten aber vor zahlreiche praktische Probleme gestellt, z.B. der Bewältigung der schiereren Zahl von Bewerbungen (allein in Lüneburg 10.000 pro Studienjahr).



W.-D. Webler

Die grundsätzlichen und praktischen Probleme sind im HSW frühzeitig prognostiziert worden, haben aber viele Hochschulen in Menge und Komplexität überrascht (vgl. HSW 4-2002, S. 140ff.; 5-2002, S. 186ff.; 2-2003, S. 52 ff.; 4-2003, S. 145ff., S. 154ff.; 5-2003, S. 183ff.; 1-2004, S. 2ff., S. 12ff., S. 15ff.; 4-2004, S. 122ff., S. 144ff.; 1-2007, S. 8ff.). Die Organisation und Kapazität der Zulassungsverfahren, die Zulassungskriterien, die professionelle Schulung derjenigen, die ggfls. Zulassungsgespräche durchführen, der Umgang mit Mehrfachbewerbungen (die Rate, mit der zugeteilte Studienplätze angetreten werden und ihre Folgen), die Rechtsförmigkeit, um evtl. Klagen gegen Abweisungen bestehen zu können etc., das alles lässt ahnen, welche finanziellen, quantitativen und qualitativen Belastungen auf die Hochschulen zukommen. Daher haben bisher nur sehr wenige öffentliche Hochschulen aufwändigere Zulassungsverfahren eingeführt. Die umgekehrte Perspektive, die Sicht der Studienbewerber auf die Hochschulwahl, wurde in HSW 3-2008, S. 85ff. beleuchtet.

*Karin Schleider und Marion Güntert* forschen an der Abteilung Beratung/Klinische Psychologie der PH Freiburg seit einigen Semestern über das weit verbreitete Phänomen der studienbezogenen Lern- und Arbeitsstörungen. Diese Phänomene verhindern oftmals eine effektive Bewältigung von Studienanforderungen. Mögliche Spätfolgen sind eine lang andauernde Unterbrechung des Studiums oder ein endgültiger Studienabbruch. Die in ihrem Aufsatz thematisierten **„Aufschieberitis und andere Ausweichstrategien“ - Diagnostik und Intervention bei studienbezogenen Lern- und Arbeitsstörungen am Beispiel der Lehrerbildung** gewinnen gerade vor dem Hintergrund des Bologna-Prozesses zunehmend an Bedeutung. Die Autorinnen haben in diesem Zusammenhang ein Diagnostikum zur Erfassung von Merkmalen und Entstehungsbedingungen sowie Copingstrategien und Möglichkeiten der Prävention bei studienbezogenen Lern- und Arbeitsstörungen entwickelt.

**Seite 75**

*Stephan Abele & Reinhold Nickolaus* stellen die Ergebnisse eines eigenen Forschungsprojekts zu Auswahlkriterien im Hochschulbereich vor. Aus diesem Anlass sichten sie noch einmal den Forschungsstand. Das bietet die Gelegenheit, sich darüber noch einmal einen Überblick zu verschaffen. Den Autoren geht es vor allem darum, „studienfachspezifische Unterschiede freizulegen“. An Fächern und Fächergruppen diskutieren sie in ihrem Auf-